

# Wem gehört das Schöne? : Ein Beitrag zur musischen Erziehung

Autor(en): **Barmettler, J.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **51 (1964)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535495>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gültigkeit verloren haben und nicht so leicht durch etwas Neues ersetzt werden können, sind gerade die Jugendlichen einem starken Spannungsgefühl ausgesetzt. So konnte das Wort geprägt werden, daß die sozialen Probleme der einen Generation zu den psychologischen Problemen der nächsten Generation werden. Für Gesellschaften, die sich im Prozeß der Anpassung an das moderne Zeitalter befinden, ist oft nicht die Tatsache des sozialen Wandels an sich so gravierend wie die Schnelligkeit, mit der er sich vollzieht.

Aus den Ansichten der Experten zum Thema «Jugendkriminalität» lassen sich vielerlei Schlüsse ableiten. Allgemeinverbindlich ist eigentlich nur der eine: «Die Ursache» für kriminelles Verhalten Jugendlicher gibt es nicht. Es gibt lediglich eine Vielzahl ineinander verzahnter Faktoren, die das Leben des Kindes bestimmen und unter Umständen zur Delinquenz führen können. Verschiedenartige Faktoren können manchmal die gleiche Art von Delinquenz zur Folge haben. Auf der anderen Seite sind verschiedenartige Straftaten häufig auf die gleichen Faktoren zurückzuführen.

(Ein abschließender Artikel folgt.)

Auslieferung der im Verlag der UNESCO erschienenen Veröffentlichungen für Deutschland durch den Verlag R. Oldenbourg, 8 München 8, Rosenheimer Straße 145. Rezensionsexemplare der UNESCO-Veröffentlichungen liefert die Deutsche UNESCO-Kommission, 5 Köln, Komödienstraße 40.

Bestellungen des deutschsprachigen UNESCO-Kurier sind in Deutschland zu richten an: UNESCO-Kurier, Vertrieb, 2 Hamburg-Bahrenfeld, Bahrenfelder Chaussee 160. Alle anderen Veröffentlichungen sind durch den Buchhandel bzw. die genannten Verlage oder Vertriebsstellen zu beziehen.

## **Wem gehört das Schöne?**

Ein Beitrag zur musischen Erziehung

J. M. Barmettler

Unlängst ist in Luzern der Goldschmied Arnold Stockmann gestorben. Ein echter Christ und ein

großer Künstler. Das Schöne war seine Welt. Das Schöne sehen in der Schöpfung, und was er mit den geistigen Augen Schönes sah, mit kunstfertiger Hand gestalten, das war sein Leben.

Ein Wort, das der Schreiber einst in besinnlichem Gespräch von ihm hörte, ist ihm nicht mehr aus dem Gedächtnis entschwunden: «Das Schöne gehört denen, die es sehen.» Damit meinte er natürlich nicht: wer irgendwo etwas Schönes entdeckte, könne es als Eigentum ansprechen und mitlaufen lassen. Aber das: alles Schöne, in der Natur und in der Kunst, in jeder Kunst, gehöre jedem in dem Maße zu eigen, sofern er es wahrzunehmen, zu schätzen, zu verkosten, zu genießen vermag. Die Wunder der Natur und die Kunstgegenstände in den Kirchen, Museen und auf öffentlichen Plätzen gehören so den verschiedenen Beschauern in sehr verschiedenem Maße. Den einen kaum oder überhaupt nicht; mit offenen und guten Augen sind sie blind. Die andern werden ergriffen, werden innerlich reich und satt. Es kann einer Millionenwerte an Kunstgegenständen besitzen und in seinen Gemächern beherbergen; wenn er indes weder Zeit noch Sinn hat für ihre Schönheit, dann kann es sein, daß sie in Wahrheit seinem «Kammerdiener» weit mehr gehören, der sich in jedem freien Augenblick in sie versenkt und sie genießt.

Das Schöne sehen, gewahren! Das sollen wir alle tun. Vielleicht es erst (oder erst wieder) lernen. Aber es lohnt sich. Davon werden wir reich und glücklich. Alles Schöne ist ein Abglanz der Größe und Herrlichkeit Gottes. Das lieblich Zarte und Feine und die unerschöpfliche Fülle und Buntheit der Formen und Farben, zumal in der belebten Schöpfung. Und ebenso das Schöne in jeglicher Kunst.

Und es dürfte zu den schönsten und wertvollsten Erziehtätigkeiten zählen, die Jugend zum Sehen, Hören, Schätzen und Genießen des Schönen anzuleiten. Das ist um so weniger überflüssig, als unsere Zeit und unser Leben mit dem sengenden Materialismus wenig übrig hat für geistige, seelische und Gemütswerte, und mit der ewigen Hast und Hetze keine Muße läßt zum Verweilen und stillen Betrachten, ja sogar das Verweilen- und Betrachtenkönnen bedroht. Man kennt doch die Angst vor der Stille, die Flucht vor der Ruhe. Es muß immer etwas los sein. Selbst am Sonntag, dem gottgewollten Ruhetag. Ja gerade am Sonntag. Wie groß ist da die Gefahr, daß die Sinne für das Schöne gar nie richtig erwachen oder wenigstens nicht geübt werden. Wie arm und leer bleiben dann solche Kinder, solche

Menschen! Und gerade diese Leerheit wird wieder Ursache der Unruhe und der Jagd nach Erlebnissen irgendwelcher Art.

Der Jugend das Schöne zeigen! Und das Schöne am Schönen! Sie anleiten, darauf zu achten, es zu suchen, es zu pflegen, daran Freude zu haben und darob glücklich zu werden. – Und den Schöpfer zu preisen und ihm zu danken! Etwas Beglückendes. Wenn heutige Naturkunde vielfach nur die Natur

bewundert, ist das auch nicht genug. Man muß einen Schritt weitergehen!

Nur dann gewinnt man auch religiös vom Schönen. Dann weiß und spürt man Gott überall nahe. Dann glaubt man lebendig an seine Macht, Weisheit und Liebe, wenn einem dies alles geradezu handgreiflich begegnet. Das hilft dann auch zum Vertrauen in seine Für- und Vorsorge. Und regt die Liebe zu ihm mächtig an.

## Die Arbeitsweise der Landschule

Die Hauptgedanken eines Standardwerkes über die mehrklassige Landschule

Max Groß

**Volksschule**

Unter diesem Titel ist im Verlage Ludwig Auer, Donauwörth, ein Werk in fünfter Auflage erschienen, das vor allem für die Lehrer an mehrklassigen Schulen geschrieben ist. Der Verfasser, Dr. Anton Strobel, ist einer der «ältesten und aktivsten Landschulreformer» (Septemberheft «Unsere Volksschule» Stuttgart), Dozent für Landschulpädagogik, Autor ungezählter Aufsätze über Gesamt- und mehrklassige Schulen, Begründer, Herausgeber und Schriftleiter von Zeitschriften, in deren Mittelpunkt das Dorf und seine Schule steht. Was seine Publikationen doppelt bedeutsam macht, ist die Tatsache, daß Dr. Strobel elf Jahre eine Gesamtschule geführt hat.

In dem 432 Seiten starken Buch sind «Die Grundzüge einer Landschuldidaktik» entwickelt, dann folgen praktische Beispiele einer «produktiven Stillarbeit» (Stille Beschäftigung), am Schlusse finden wir eine ausführliche Beschreibung der spezifischen Landlehrerausbildung, wie sie dem Verfasser vorschwebt.\*

\* Im Jahre 1961 waren von den 30346 Volksschulen der Bundesrepublik (ohne Westberlin, Hamburg und Bremen) etwas mehr als ein Viertel sogenannte «einklassige Volksschulen», d.h. Gesamtschulen, etwas weniger als ein Viertel sogenannte «zweiklassige Volksschulen», also Schulen mit 2 Lehrkräften,

In einem Anhang wird über die Landschulbewegung einzelner Bundesländer und über die österreichische Landschulreform berichtet. Ein Hinweis auf die Landschulen in der Schweiz fehlt – muß fehlen. Denn wir haben nicht einmal statistische Unterlagen über die Zahl und Art der Landschulen. Die Bewältigung des Landschulproblems steht schweizerischerseits noch am Anfang, soweit nicht einzelne Kantone eine regionale Lösung gefunden haben. Wohin zielt die Landschulreform unserer großen nördlichen Nachbarrepublik? Einige Stichworte mögen die wesentlichen Richtungen andeuten.

### 1. Vom Schulzimmer zum Mehrzweckraum

Das Schulzimmer einer Landschule muß groß genug sein. Es darf hier nicht mit den Normalien der einklassigen Schule gemessen werden. Es sind nicht nur verschiedene Jahrgänge im Zimmer, die natürliche Gruppen bilden, es gibt – wenn nicht gerade alle Klassen miteinander unterrichtet werden – stets Klassen, die stille beschäftigt sind und nicht unmittelbar neben die unterrichteten Klassen plaziert

eine für die 1. bis 4. Klasse (Grundschule), eine für die 4. bis 8. Klasse (Hauptschule), und nur 14,7 Prozent Schulen mit Einklassensystem.